

Perspektiven

Ein Mann aus Eritrea, 25 Jahre alt. Seit 14 Monaten ist er auf der Suche nach einer 1-Zimmer Wohnung. Über hundert Bewerbungen hat er geschrieben, jede Woche mehrere Wohnungen angeschaut. In Bern nichts, ausserhalb von Bern nichts.

So wie er, sind manche Menschen nach ihrer Anerkennung als Flüchtlinge, wenn sie die Zentren für Asylsuchende in den Gemeinden verlassen können, viele Monate auf der Suche nach einem neuen Zuhause. Sie müssen die Ungewissheit aushalten, immer wieder vergebens viel Zeit aufwenden, sie spüren, dass sie unerwünscht sind, sie fühlen sich abgelehnt. Aus der Perspektive der Betroffenen sieht das nach Rassismus aus. Der sowieso kleine Wohnungsmarkt bleibt ihnen verschlossen. Eine schlechte Erfahrung mit einem Mieter wird manchmal auf eine ganze Volksgruppe übertragen. Chancen haben sie dort, wo das kleine Zimmer und die alte Küche den Ansprüchen anderer nicht genügt. Auch für eine Schweizerin, die keine Arbeit hat, ist die Wohnungssuche schwierig. Ist es ein Afrikaner, ein Mann und alleinstehend, dann wird es sehr schwierig.

Hat das mit Rassismus zutun?

Manche Hausbesitzende sind sehr zurückhaltend damit, ihre Wohnungen an Ausländer zu vermieten, manche suchen eine gute Mischung zwischen AusländerInnen und SchweizerInnen in ihren Häusern herzustellen. Das Wohnprojekt der Caritas Bern macht jährlich eine Umfrage bei den Immobilienverwaltungen zu ihren Erfahrungen mit KlientInnen von Caritas Bern. Die Auswertung zeigt, dass ca. 80% der Mietverhältnisse als gut bezeichnet werden. Schwierigkeiten treten auf bei der Benützung der Waschküche, beim Kehricht, der zur falschen Zeit auf der Strasse steht, mit einem Teppich, der zum Trocknen auf den Balkon gehängt wird, einer Rechnung, die zu spät bezahlt wurde. Oft zeigt sich, dass es sich dabei um Verständigungsprobleme handelt, dass die Hausordnung in der Fremdsprache Deutsch nicht verstanden wurde. Durch ein Gespräch, ein Treffen mit der Hauswartin, können solche Probleme meist ohne grossen Aufwand geklärt werden. Was sich in den Kommentaren ausdrückt „die Mieterin ist sehr freundlich“, „der Mieter ist kooperativ“. Anderes braucht mehr gegenseitiges Verständnis. Kinder die spät abends in der Wohnung herumspringen oder häufige Besuche von Verwandten stossen bei Nachbarn möglicherweise auf Unverständnis. Verschiedene Kulturen treffen aufeinander. Kulturen mit verschiedenen Lebens- und Tagesrhythmen, mit unterschiedlichem Stellenwert der Familie.

Ob Verwaltung oder Wohnungssuchende, ob Nachbar oder Nachbarin - alle handeln und sehen zuerst aus ihrer Perspektive. Ist das Leben nicht vielfältiger, farbiger, wenn es aus verschiedenen Perspektiven gesehen wird, wenn es möglich wird, durch Andere im Alltag Neues für sich selbst zu entdecken?